

Von Stollen und Stadtpalästen

Ein Reisebericht zur Exkursion
des Lehrstuhls für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte
an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg
vom 19. bis 24. Juni 2005

Nachdem die Landeshistoriker zuletzt aufgebrochen waren, um in Italien der Reichweite des „Netzwerks Nürnberg“ nachzugehen, stand auf dieser Reise der „Griff“ der fränkischen Reichsstadt nach dem Osten im Mittelpunkt.

Sonntag, 1. Tag: Theuern – Amberg – Lichtenau

Eingestimmt durch die ersten Reisereferate führte unser Weg zunächst in die Oberpfalz, die mit ihren reichen Erzvorkommen das „Ruhrgebiet des Mittelalters“ verkörperte, in dem auch Nürnberger Patrizier als



Unternehmer und Investoren agierten. Im Bergbaumuseum auf **Schloß Theuern** bei Amberg erhielten wir einen ersten Einblick in die Entwicklung des organisierten Montanwesens sowie in das berg- und hüttenmännische Leben, das über eigene Bergordnungen und -gerichte geregelt war. Auch mit dem Fachvokabular konnten wir uns

vertraut machen und lernten, daß zur *Tracht* des Bergmanns das sogenannte *Arschleder* zählte, auf dem man in den Stollen „einfuhr“. Keineswegs mit einem Hammer, sondern mit *Schlägel und Eisen* bewaffnet durchquerte der Arbeiter die vom *Frosch* erhellten Gänge. Für die Belüftung untertage sorgte der *Wetterschacht*, während man für seine Sicherheit zur Heiligen Barbara betete. Material und Bergleute beförderte man mit der *Haspel*, einer von Knechten bedienten Winde, aus dem Bergwerk heraus (daher stammt auch der auf sprachliche Probleme angewandte Begriff des sich „ver-haspelns“). Nach einem Blick zurück auf die schöne Vierflügelanlage des 1781 von Joseph Christian von Lochner erbauten Adelssitzes Theuern war das nahe gelegene Hammerwerk unsere nächste Station, in dem man das geförderte Eisenerz mit Hilfe der Wasserkraft der hier fließenden Vils verhüttete.



Weiter ging es nach **Amberg**, das zusammen mit Sulzbach und 77 Hammerherren durch die *Große Hammereinung* 1387 Teil des ersten Kartells der deutschen Wirtschaftsgeschichte wurde. Die Rohstofflieferungen aus



dem Eisenzentrum Oberpfalz bildeten die Grundlage für Nürnbergs Vorreiterrolle in der Waffen- und Metallwarenherstellung. Unser Rundgang führte uns über St. Martin sowie das stilistisch von Spätgotik und Renaissance geprägte Rathaus bis zur *Stadtbrille*, dem Wahrzeichen Ambergs, das Neues Schloß und

Zeughaus miteinander verbindet.

Das Abenteuer des Tages stand uns noch bevor: die „Befahrung“ des Friedrich-Wilhelm-Stollens in **Lichtenau**, den Alexander von Humboldt Ende des 18. Jahrhunderts als königlicher Oberbergmeister geplant hatte und der heutzutage als Winterquartier der vom Aussterben bedrohten Mopsfledermaus (*barbastella barbastellus*) Schlagzeilen macht (dieses kleine Tierchen aus der Familie der Glattnasen bremste schon den Ausbau des Flughafens Frankfurt-Hahn). Hier erläuterten uns zwei passionierte Freizeitbergleute unter anderem die Tücken und Gefahren der Stollenerhaltung im Kampf gegen Wasser und Behörden. Sogar eine kleine Lektion über die römische, mörtelfreie Rundbogenbauweise war in der Führung inbegriffen. Kalte Füße und durch die Enge im Schacht entstandene mulmige Gefühle wurden anschließend fachmännisch mit dem „Bergmannstrunk“ (Marke „Glückauf“, 14% Vol.) behandelt, sodaß wir nach einem reichhaltigen Abendessen gutgelaunt in unser Hotel in Rudolphstein einkehren konnten. Hier wurde uns beim Anblick des einladenden Schwimmbads klar, daß es, Bildungsreise hin oder her, kein Schaden gewesen wäre, die Badehose einzupacken. Überraschend war für uns die Feststellung, daß die neuen Bundesländer in der Landwirtschaft den Westen inzwischen weit überflügelt haben, ist man doch dort inzwischen sogar in der Lage, tropische Früchte zu kultivieren (wir zogen diese Schlußfolgerung aus dem in einem Glas von *Sachsenobst* servierten Bananensaft).



Montag, 2. Tag: Plauen – Greiz – Annaberg-Buchholz

Der Tag startete mit einem Stadtrundgang durch **Plauen**, das im 15. und 16. Jahrhundert ein Zentrum des Tuchmacherhandwerks gewesen war, während es heute für die Herstellung von Spitze bekannt ist. Daher wird regelmäßig auch eine eigene Spitzenkönigin gekürt. Seine Waren verkaufte Plauen im



Spätmittelalter in erster Linie an den Hauptabnehmer und Zwischenhändler Nürnberg. Den Weg in den Ort, der seit 1224 das Stadtrecht besitzt, nahmen wir über die alte Elsterbrücke, eine der ältesten steinernen Brücken Deutschlands, die 1244 das erste Mal erwähnt wurde.

Anschließend besuchten wir das thüringische **Greiz**, die „Perle des Vogtlandes“. Dort erläuterte uns eine (etwas unflexible) einheimische Führerin die Geschichte des Oberen Schlosses, das sich über die Jahrhunderte hinweg in der Hand verschiedener Linien der Reußen befand, die in Greiz ab 1306 ihren Herrschaftssitz hatten. Beobachtet wurden wir



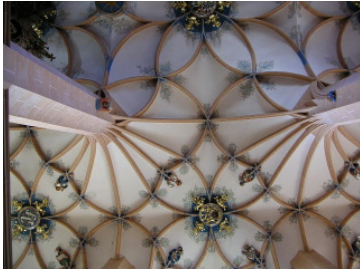
dabei von einer mutmaßlichen Ex-Stasi-Mitarbeiterin, die sich irrtümlicherweise unbemerkt glaubte. Der hübsch wiederhergestellte Trakt im Eingangsbereich ließ uns etwas zu

hohe Erwartungen in das Innere der Anlage setzen, die sich noch im Restaurierungsstadium befindet. Weit schmucker war das Untere Schloß, das im Zuge von Erbteilungen unter den Reußen errichtet wurde und heute zusammen mit der Hauptwache in aufgefrischem klassizistischen Glanz erstrahlt. Seine zeitweilig starke Zersplitterung machte das Reußenland zu einem Musterbeispiel einstiger Kleinstaaterei.

Kunsthistorisch interessant wurde es in der Silberstadt **Schneeberg** mit der spätgotischen Hallenkirche St. Wolfgang. Dieser Kirchentypus sollte uns auf unserer Reise noch häufig begegnen, wie es schon in Amberg und Plauen der Fall gewesen war. Das lutherische Bildprogramm des Hauptaltars von St. Wolfgang entstand in der Werkstatt Lukas Cranachs d. Ä. In den Schatten gestellt wurde dieser Bau aber durch die prächtige St. Annenkirche in **Annaberg**. Die Entstehung von Stadt und Kirche verdankte man der



Entdeckung von Silbererz am Schreckensberg 1492. Der Sage nach hatte der Bergmann Knappius auf Weisung eines Engels dort an der Wurzel eines Baumes erfolgreich nach „Reichtümern“ zu suchen begonnen (Daher sind es später *Knappschaften*, die die Interessen der Bergleute vertreten). Herzog Georg von Sachsen unterstützte die freie Bergstadt bei der Errichtung St. Annas (ebenfalls eine spätgotische Hallenkirche), die zwischen 1499 und 1525 erbaut wurde und ein kunstvoll ornamentiertes Schlingrippengewölbe aufweist. Im Schaubergwerk von Annaberg-Buchholz führte uns (diesmal besser beschuht) fachkundiges Personal in den Silberabbau ein, bei dem es in schlecht beleuchteten Schächten oft galt, „immer der Nase nach“ dem offenbar knoblauchähnlichen Silbergeruch zu folgen.



Den Sonnenuntergang genossen wir von der Terrasse unseres (kur-)fürstlichen Nachtquartiers aus, der Jugendherberge auf **Schloß Augustusburg** bei Chemnitz, wo des Abends von fern das Hämmern unseres immer aktiven Gesteinsexperten Herrn Richter ertönte. Nach Einbruch der Dunkelheit sorgten Ofenfeuer, Gitarrenmusik und das ein oder andere Bier (das so manchen Teilnehmer über den vergeblich mitgeschleppten weil verschütteten Wein hinwegtröstete) für einen gemütlichen Ausklang des Tages.



Dienstag, 3. Tag: Augustusburg – Freiberg – Meißen

Nach der Besichtigung der schönen Schloßanlagen von Augustusburg besuchten wir die 1765 gegründete Bergakademie **Freiberg**, die ein kleines Museum sowie einen originalen Karzer beherbergt, der zwischen 1851 und 1872 in Benutzung war. So mancher Student dürfte heilfroh sein, daß man ihn heutzutage nicht mehr wegen „Unfleiß“ oder Schwänzens belangen und mit einer Karzerstrafe belegen kann. Geahndet wurden im 19. Jahrhundert auch Beleidigungen und Prügeleien sowie „demokratische Umdriebe“. Je nach Schwere des Vergehens bewegte sich der Strafaufenthalt im Karzer zwischen einem und 14 Tagen und dauerte täglich von sechs Uhr morgens bis acht Uhr abends, bei verschärften



„Haftbedingungen“ auch über Nacht. Im Freiburger Karzer sehenswert sind die Bilder und Inschriften, mit denen sich die insgesamt 48 Insassen unterschiedlicher Nationalität hier verewigten. Zu Gewissenskonflikten führte bei der Autorin die nun notwendige Entscheidung zwischen Mittagessen oder eher ideellem Kunstgenuß (zweiterer siegte, trotz knurrendem Magen). Obwohl die Kir-

chenführung von Baulärm und einem unbarmherzigen Orgelspieler sabotiert wurde, lohnte sich der Blick in den Freiburger Dom (spätgotische Hallenkirche zum fünften), in dem sich die Grablege von neun Landesfürsten aus dem sächsisch-albertinischen Haus Wettin befindet.

Weiter ging es nach **Meißen**, wo natürlich der Besuch der Porzellanmanufaktur auf dem Programm stand, die 1710 durch Johann Friedrich Böttger gegründet wurde. Die entsprechenden Räumlichkeiten bot die damals leerstehende Albrechtsburg, die nach ihrer Fertigstellung 1525 als Mischung aus mittelalterlicher Burg und frühneuzeitlichem Schloß nie ihre geplante Nutzung als landesherrliche Residenz fand. Die Domführung erwies sich aus mehreren Gründen als interessant. Zum einen brachte die Führerin einem Teil der Gruppe ihre ganz persönliche Interpretation der emotionalen Bindung zwischen dem kaiserlichen Stifterpaar Adelheid und Otto I. nahe, deren Skulpturen wir im Chor bewunderten; zum anderen wurde uns bewußt, daß in der Vergangenheit Franken die Kirche nicht nur als



Besucher betreten hatten, gilt doch Peter Vischer d. Ä. als Urheber einiger Grabplatten in der Fürstenkapelle. Verantwortlich für den Dom ist bis



heute das seit der Reformation evangelische Domkapitel Meißen. Nachdem uns dessen Mitglied Dr. Schirmer über seine vielfältigen Aufgaben als Meißener Domdechant informiert hatte, konnten wir uns beim Abendessen mit Panoramablick über die Stadt bei einem Glas Wein (großzügige Spende einer Mitreisenden wegen einer kleinen Verzögerung am Vortag) vom intensiven Tagesprogramm erholen. Die fußballerische Niederlage Deutschlands im Confed Cup löste erfreulicherweise keine länger anhaltende Traurigkeit aus. Gerüchten zufolge stellte ein Dozent abends in der Jugend-

herberge gar noch seine Musikalität am Klavier unter Beweis.

Mittwoch, 4. Tag: Seiffen – Teplice – Litomerice

Am Morgen lernten wir den Kurort **Seiffen** kennen, dessen Name auf das „Cynsifen“, das Ausseifen bzw. Auswaschen von Zinnerzkörnern aus dem losen Talschutt zurückgeht. Die dort florierende Spielwarenmanufaktur ist der Geburtsort zahlloser Reifentiere, Nußknacker und Weihnachtspyramiden, die in über hundert im Ort ansässigen Betrieben entstehen. Neben dem Bergbau hatte ab Mitte des 17. Jahrhunderts die Drechselei von Holzspielzeug den Lebensunterhalt der Bevölkerung gesichert. Die historische Entwicklung dieses Handwerks konnten wir im Museum vor Ort nachvollziehen.



Mit Informationen über die geologische Entwicklung des Erzgebirges ausgestattet blickten wir danach in die **Altenberger Pinge**, eine riesige Grube von 120 Metern Tiefe und 450 Metern Breite. Sie war 1620 entstanden, als die ausgedehnten Hohlräume einbrachen, die man bei der Zinnerzgewinnung mittels Feuersetzen in sogenannten Weitungsbauten gegraben hatte.



Die anschließende Grenzüberquerung in die Tschechische Republik verlief glücklicherweise reibungslos, da die beiden Grenzkontrolleure zur großen Erleichterung eines Reiseteilnehmers nicht bemerkten, daß sein vorgezeigter Personalausweis seine Gültigkeit bereits verloren hatte. Unser erster Eindruck vom Nachbarland aus dem Busfenster war zwar durch diverse Etablissements des Rotlichtmilieus getrübt, doch geriet diese Erfahrung bei unserem Halt im Kurort **Teplice** schnell in Vergessenheit, wenn auch die Verpflegungsfrage nicht für alle befriedigend gelöst werden konnte. Unvorbereitet auf den Ansturm so vieler Touristen gleichzeitig mußte ein Lokal gar mehrere Exkursionsteilnehmer hungrig entlassen. Die Stadtbesichtigung brachte reichlich Diskussionsstoff über die ästhetische Wirkung, die verschiedene Schattierungen von mehr oder weniger giftigen Grüntönen an frisch renovierten Häuserfassaden hervorrufen können. Bereits 762 hatte man die heißen Quellen Teplices entdeckt und zu nutzen verstanden. In der Neuzeit zählten illustre Gäste wie Goethe, Beethoven, Chopin und Liszt zu den Gästen des Kurbades. Heute ist der Ort für seine Glas- und Keramikprodukte bekannt.



Nachmittags stand der Besuch des in den 1220er Jahren entstandenen **Litomerice**/Leitmeritz auf dem Programm. Innerhalb ihrer Mauern vereint die Stadt, die seit 1655 Bischofssitz ist, die Baustile zahlreicher Epochen. Hier fiel uns vor allem der ungewöhnlich große Marktplatz sowie das Kelchhaus mit seiner auffälligen Kuppel ins Auge, das sich ursprünglich im Besitz eines Patriziers befand und im 17. Jahrhundert das Salzamt beherbergte.

Die Fahrt führte weiter nach **Theresienstadt**, das im 18. Jahrhundert von Kaiser Joseph II. als Festungsstadt gegründet worden war und von den Nationalsozialisten zum Konzentrationslager umgewandelt wurde. Ursprünglich für 3.000 Einwohner konzipiert waren hier zeitweise bis zu 70.000 Juden interniert, von denen viele im Vernichtungslager Auschwitz den Tod fanden.



Leitmeritz

Donnerstag, 5. Tag: Prag!

Mit der Besichtigung Prags erreichten wir den Höhepunkt unserer Reise. Abgesehen von einer Unterbrechung während der Hussitenkriege hatte der Handelsverkehr zwischen Prag und Nürnberg seit dem 14. Jahrhundert bis zum 16. Jahrhundert kontinuierlich zugenommen. Während Prag Metalle und Schlachtvieh an die fränkische Reichsstadt lieferte, exportierte Nürnberg auf der „Goldenen Straße“ Tuche und Gewürze. Unsere erste Verabredung mit der „Goldenen Stadt“



galt dem **Hradschin**, dem größten geschlossenen Burgareal der Welt, dessen Grundriß nach den Plänen Kaiser Karl IV. entstanden war. Die



ehemalige Königsresidenz, die heute als Sitz des Staatspräsidenten fungiert, wurde im Laufe ihrer 700jährigen Bauzeit zu einem Konglomerat unterschiedlichster Stile, geprägt von den Baumaßnahmen vieler Herrscher. Ein Herzstück der Anlage

bildet der Wladislawsaal, mit 16 auf 62 Metern der größte gotische Raum nördlich der Alpen, in dem nicht nur Fürstenversammlungen sondern auch Ritterturniere und Märkte stattfanden. Natürlich warfen wir auch einen



Blick auf den Ort, an dem sich der berühmte (zweite) Prager Fenstersturz 1618 ereignete, der zum Auslöser des Dreißigjährigen Krieges wurde.¹ Die beein-

druckende Größe und Ausstattung des unter anderem vom Kölner Architekten Peter Parler erbauten spätgotischen Veitsdoms, in dem Karl IV. bestattet ist, wurde vom riesigen Besucherstrom in der Kirche beinahe ertränkt.



¹ Der mit dem Habsburger Kaiser Ferdinand II. unzufriedene Adel warf die beiden Statthalter von Böhmen aus dem Fenster; sie landeten jedoch weich auf dem im Burggraben befindlichen Misthaufen. Nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 wurden dann 27 böhmische Anführer des Adels vor dem Prager Rathaus hingerichtet.

Nachmittags führte unser Weg über das **Palais Schwarzenberg**, das im typisch böhmischen Renaissancestil des 16. Jahrhunderts ganz von venezianischen Sgraffiti bedeckt ist, wie wir es in ähnlicher Form zuvor bereits in Leitmeritz bewundern konnten. Vorbei am **Palais Schönborn**, das heute die US-amerikanische Botschaft beherbergt, gelangten wir zur Deutschen Botschaft im **Palais Lobkowitz**, von wo aus Hans Dietrich Genschers 1989 den hierher geflohenen DDR-Bürgern die freie Ausreise verkündete. Erholung von der sommerlichen Hitze fand unsere Reisegruppe im Park des **Palais Waldstein**, das im Auftrag Albrechts von Wallenstein 1630 vollendet wurde. Die nach Florentiner Vorbild entstandene Sala Terrena bot die beste Kulisse der Exkursion für die Vorträge unserer Referenten.



Die **Karlsbrücke** überquerend gelangten wir von der Kleinseite auf die Altstädter Seite. Durch die Stiftungen von Adligen sowie weltlichen und geistlichen Institutionen flankieren heute 42 steinerne Heilige die 1357 ebenfalls von Parler angelegte Brücke. Nachdem wir eine abhanden gekommene Exkursionsteilnehmerin wieder aufgespürt hatten,



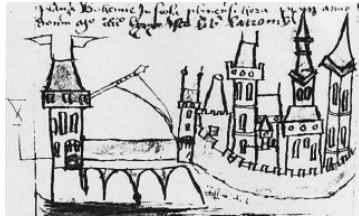
bewunderten wir das **Altstädter Rathaus** mit seinem knapp 70 Meter hohen Wehrturm und der Astronomischen Uhr, deren Erbauer man blenden ließ, damit er kein vergleichbares Werk mehr schaffen konnte. Auf dem Platz davor befindet sich das Denkmal für Jan Hus (ca. 1369-1415), eines Predigers und Professors der Karlsuniversität, der für seine Kritik am Ablasshandel auf dem Scheiterhaufen brannte. Seine Reformgedanken lösten später die Hussitenkriege aus, die mit dem ersten Prager Fenstersturz 1419 eingeläutet wurden. Unsere letzte „historische“ Station in Prag war die von Bürgern finanzierte **Teynkirche** am Altstädter Ring.

Der Abend begann mit dem kleinen Sitzstreik einiger Exkursionsteilnehmer vor einem Gasthaus, das wir besuchen wollten, da die „geschäftstüchtigen“ Kellner sich weigerten, nur getränkekonsumierende Gäste auf der Terrasse aufzunehmen. Im Inneren waren wir dagegen als reine *pivo* (=Bier)-Trinker herzlich willkommen. An unserem letzten Abend gesellten sich generationsübergreifend auch die „Coolen“ zu den „weniger Coolen“, sodaß Herr Weber erfolgreiche Akquisitionen für die Landesgeschichte vornehmen konnte. „Anderntischs“ ließen sich die Seniorstudenten nicht lumpen und übernahmen großzügig die produzierte Zeche. Vielen Dank nochmal! Nach unterschiedlich ausgiebiger Erforschung des Prager

Nachtlebens trudelten dann in den frühen Morgenstunden nach und nach alle Schäfchen wieder im Hotel ein.

Freitag, 6. Tag: Pilsen – Erlangen

Auf dem Nachhauseweg führte uns die Reise durch **Pilsen**, in die Heimat des „Pilsener Urquells“, dessen Geschichte wir im Biermuseum erkundeten.



Schon zur Stadtgründung 1295 braute man hier, wo sich die Landwege nach Nürnberg und Regensburg kreuzten, das erste Bier. Nachdem sich alle mit den ersehnten Souvenirs (Karlsbader Oblaten und vor allem Zigaretten) eingedeckt hatten, traten wir auf den Spuren des Pfalzgrafen Ottheinrich die Rückreise an.

Die ursprüngliche Preisvergabe für das beste Reisereferat wurde von Herrn Wüst (und zwei Studenten) unter äußerstem körperlichen Einsatz sehr diplomatisch in eine Dose Schwarzbier für alle verwandelt und Herr Weber führte mit unserem Weinglas-Präsent noch im Bus eine Weinverkostung durch. Bis zuletzt schafften wir es nicht, unseren



Busfahrer mit einer unserer natürlich vorsätzlich arrangierten 25 „Sonderprüfungen“ (Durchquerung eines Plauener Wohngebiets, Wenden in winzigen Seitenstraßen, zentimeterweises Vorbeitasten an bis an die Zähne bewaffneten Hightech-Traktoren o. ä.) in Verlegenheit zu bringen, sodaß wir ihm ohne zu Zögern das Prädikat „hervorragender Fahrer“ verleihen konnten und gegen Abend wohlbehalten nach Franken zurückkehrten.

An dieser Stelle sei Herrn Wüst und Herrn Weber herzlich für die schöne, sehr gut organisierte und äußerst lehrreiche Exkursion gedankt, ebenso wie allen Sponsoren, die diese Reise ermöglicht haben.

Carina Untheim